

**Rede von**

**Dr. Wolfgang Gerhardt MdB**

Vorsitzender des Vorstands der  
Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

beim Kongress

**„Einheit in Freiheit – 20 Jahre gesamtdeutsche liberale Politik“**

am 31.08.2010 in Hannover

*- Es gilt das gesprochene Wort -*

Anrede,

ich freue mich sehr, Sie alle hier und heute in Hannover begrüßen zu können, in der Stadt, in der vor zwanzig Jahren, am 11. August 1990, die FDP als erste der Parteien gesamtdeutsch auftrat.

Hier im Saal sind viele Menschen, die mit den Ereignissen direkt zu tun hatten, die dabei waren, die zur Zusammenführung der deutschen Liberalen unter dem Dach der Freien Demokratischen Partei beigetragen haben. Es ist eine große Versuchung, diese einführenden Worte im Sinne eines „Weißt Du noch...?“ zu gestalten, denn Anekdoten und Geschichten aus dieser Zeit gibt es mehr als reichlich. Aber dazu wird der sich dieser Veranstaltung anschließende Empfang noch Gelegenheit geben.

Wir erinnern uns an die bemerkenswerten Ereignisse im Spätherbst 1989, an die DDR-Flüchtlinge in der Prager Botschaft, die erlösenden Worte Hans-Dietrich Genschers, das Durchschneiden des Grenzzaunes zwischen Ungarn und Österreich, ebenso wie an die Pressekonferenz von Günter Schabowski, die Öffnung der Berliner Mauer, an die ersten Trabbis in West-Berlin und an viele spontane Begegnungen, die man nicht vergisst. Plötzlich erschien das möglich, was viele sich erträumt hatten: die Wiederherstellung nicht nur der staatlichen Einheit, sondern auch der gesellschaftlichen Einheit in Deutschland in Freiheit – zu der auch die politischen Parteien gehören.

Die wenigsten hatten mit dieser Chance noch gerechnet. Aber alle die, die vor 20 Jahren in Hannover am Vereinigungsparteitag zur gesamtdeutschen Freien Demokratischen Partei teilnahmen, hatten die Hoffnung nie aufgegeben.

Die meisten, wenn nicht alle hier im Saal, werden sich an dies besondere Gefühl erinnern, das uns alle erfasst hatte in der Zeit nach dem Tag der mehr oder weniger versehentlichen Maueröffnung in Berlin, der Überwindung der Teilung Deutschlands. Das Tempo der Entwicklung war atemberaubend und nicht jeder hat sich in diesen Tagen nach dem Satz von Willy Brandt verhalten: „Nun wächst zusammen, was zusammen gehört.“ Es gab auch verkniffene Gesichter und denkwürdige Presseverlautbarungen von Persönlichkeiten, die später im vereinten Deutschland Bundesminister wurden, einschließlich eines unerträglichen Auftritts von Otto Schily, der nur wenige Tage zuvor von den Grünen zur SPD gewechselt hatte und das Ergebnis der Volkskammerwahl im März 1990 schlicht und arrogant-herablassend durch das Hochhalten einer Banane im Fernsehen kommentierte.

Die Menschen in der DDR wollten Freiheit – die Rufe danach, nach Freiheit, standen am Anfang der Montagsdemonstrationen ab dem Spätsommer 1989. Dass sie auch bessere Lebensbedingungen haben wollten, war doch nur selbstverständlich. Was ist denn falsch, wenn Menschen verbesserte Lebensbedingungen suchen?

Die Liberalen in Deutschland haben, zunächst in Ost und West, dann als vereinte Partei, den Menschen ein Freiheitsangebot gemacht. „Natürlich“, so schreibt der Philosoph Wolfgang Kersting in seinem neuesten Buch („Verteidigung des Liberalismus“), „setzt sich der Liberalismus deshalb auch für Marktfreiheit ein, aber nicht, weil er ökonomische Effizienz als einzige Wertorientierung gelten lässt, sondern weil die Marktwirtschaft die einzige Wirtschaftsform ist, die mit dem individuellen Grundrecht der Freiheit in Übereinstimmung steht und die besten Rahmenbedingungen für eine selbstverantwortliche Lebensgestaltung bietet... Der Liberalismus ist eine

moralische, sich auf Werte gründende, um Wertverwirklichung bemühte Haltung, die eine marktwirtschaftlich organisierte Gesellschaft um der Freiheit willen verlangt.“

Diejenigen, die aus politischer Motivation Marktwirtschaft beseitigten, haben nichts Sozialeres geschaffen. Sie haben unkontrollierte wirtschaftliche wie politische Macht angehäuft und das Leben vieler Menschen zerstört.

Die deutsche Einheit nicht nur im staatspolitischen Sinne, sondern gerade auch in gesellschaftlicher Hinsicht, war über die Jahrzehnte nach der gewaltsamen Trennung durch Mauer und Stacheldraht immer ein Hauptziel der Liberalen in der Bundesrepublik geblieben. Aber man darf auch nicht darüber hinwegsehen, dass sich die Menschen in Ost und West, und so auch die Mitglieder der Parteien des politischen Liberalismus in Ost- und Westdeutschland, vor dem Hintergrund eines Regimes der Unterdrückung, fehlender Begegnungen, bedingt durch Grenzanlagen, Reiseverbote und konsequente Erschwerung von Ost-West-Kontakten in vielem durchaus fremd geworden waren. Weniger an der Basis in Ostdeutschland, mehr durch die Führung der LDPD selbst, die nicht liberal war.

Die Delegierten, die aus Ostdeutschland nach Hannover kamen, erzählten ganz andere Lebensgeschichten und berichteten über politische Hindernisse und Schikanen, wenn sie ihren Überzeugungen Ausdruck gegeben hatten – und das ist noch zurückhaltend ausgedrückt. Diejenigen, die aus der Bundesrepublik anreisten, erinnerten sich an den Beginn einer neuen Deutschlandpolitik in den 60er Jahren, die durch Engagement und Denkanstöße von Wolfgang Mischnick, Hans-Dietrich Genscher und Hans Wolfgang Rubin 1967 auf dem Bundesparteitag der FDP in Hannover nach einer großen Diskussion den Weg bestimmte.

Sie stieß auf ganz andere Widerstände: Tabuschwellen wie die Hallsteindoktrin oder die Oder-Neiße-Linie waren längst nicht beiseite geräumt. „Verzichtspolitiker“, das war noch der höflichste Vorwurf, der dem Programm und den Personen einer deutschlandpolitisch vorangehenden FDP entgegen gehalten wurde. Sie setzte ihren ganzen Mut auf eine neue politische Konstellation und auf Vertragsverhandlungen mit unseren osteuropäischen Nachbarn – unerschütterlich davon überzeugt, dass nur so dereinst ein wiedervereinigtes Deutschland seinen Platz in Europa finden könnte. Der Brief des damaligen Bundesaußenministers Walter Scheel zur Deutschen Einheit, der Bestandteil des Vertrages mit Moskau wurde, ist dafür am Ende eines mutigen politischen Weges das entscheidende historische Dokument.

Die Liberalen in Deutschland haben die Einheit immer gewollt, und sie haben folgerichtig – als sich der Weg zur staatlichen Einheit immer konkreter abzeichnete – die Voraussetzungen dafür

geschaffen, dass dieses bald wieder vereinte Land auch von einer starken, wieder das gesamte Deutschland abbildenden liberalen Partei geprägt werden konnte – der FDP. Der Weg war schwierig, steil und steinig. Er erforderte Ausdauer, Weitsicht, einen guten Kompass, gutes Schuhwerk und viel Fingerspitzengefühl. Aber erst der Mut von Tausenden in der damaligen DDR, die die Mauer vom Osten her überwand, brachte den Durchbruch. Sie haben Deutschland im wahrsten Sinne des Wortes wieder vereinigt. Zwei von ihnen, stellvertretend für viele andere, werden nachher zu uns sprechen: die Präsidentin der ersten frei gewählten Volkskammer der DDR, Dr. Sabine Bergmann-Pohl, und der ehemalige Landesvorsitzende der FDP und frühere Minister für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Professor Klaus Gollert. Zum Abschluss haben wir das Vergnügen, dem dritten Außenminister der FDP im wieder vereinigten Deutschland zuzuhören: Dr. Guido Westerwelle.

Der Parteitag im August 1990 hier in Hannover war dann der am meisten beeindruckende Parteitag nach dem, den ich 1967 in Hannover erlebt habe. Ich möchte es nicht unterlassen, drei Personen zu erwähnen, die ich heute und hier vermisse von denen, die damals dabei waren: Otto Graf Lambsdorff natürlich, den damaligen FDP-Bundesvorsitzenden, und Bruno Menzel, den damaligen Vorsitzenden der neu gegründeten FDP in der DDR.

Ein Mann jedoch verkörpert für die dann vereinigte FDP wie kaum ein anderer Politiker in Deutschland die stille Hoffnung von Millionen, es ist mit seiner bescheidenen Art, seinem politischen Verstand und seiner unerschütterlichen Überzeugung: Wolfgang Mischnick. An diesen charaktvollen Mann aus Anlass von 20 Jahren Geschichte der gesamtdeutschen FDP zu erinnern, ist für die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit Pflicht und Freude zugleich. Er hat diesem Ziel im wahrsten Sinne des Wortes gedient. Die FDP und die Friedrich-Naumann-Stiftung, deren Vorstandsvorsitzender er war, sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Er verkörperte das Streben nach Einheit und Freiheit für all diejenigen auf beiden Seiten der früheren Grenze, die die Hoffnung nie aufgegeben hatten.